

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag u. kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 12 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 16.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 25. Februar 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

An Stelle des ausgeschiedenen Landwirts Friedrich Goebel
sen. zu Banse ist der Prokurist Grund daselbst zum Kreisrats-
abgeordneten gewählt und die Wahl in der gestrigen Kreisrats-
sitzung für gültig erklärt worden.

Berleburg, den 11. Februar 1911.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Die Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise
findet in der Zeit vom 2. bis 8. März d. Js. statt und zwar:

1. für die Stadt Laasphe, das Amt Wittgenstein und
das Amt Banse am Donnerstag den 2. März d. J. von
8½ Uhr vormittags ab im Saale des Gastwirts L. Koch zu
Laasphe.

2. für das Amt Grubelbrück am Freitag den 3. März
d. J. von 8½ Uhr vormittags ab im Saale des Wirts
G. Bald zu Grubelbrück.

3. für das Amt Berghausen am Samstag den 4. März
d. J. von 8½ Uhr vorm. ab.

4. für das Amt Girkhausen, die Stadt Berleburg und
den Schloßpolizeibezirk Berleburg am Montag den 6. März
d. J. von 8½ Uhr vormittags ab.

5. für das Amt Arfeld am Dienstag den 7. März d. J.
von 8½ Uhr vorm. ab im Saale des Gastwirts F. Bald
zu Berleburg.

Am Mittwoch den 8. März d. J. vormittags 9 Uhr findet
im vorgenannten Saale für die Militärpflichtigen des jüngsten
Jahrgangs (1891) die Losung statt.

Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im
Losungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird
durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelöst.

In den oben unter 1 bis 5 bezeichneten Terminen haben
sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden
Bezirks zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung
durch die Ersatz-Beurtheiler erhalten haben, oder von der Ge-
stellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurück-
gestellten, zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es
haben also zu erscheinen die im Jahre 1891 geborenen Mil-
itärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche
noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kom-
mission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht
eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vor-
ladung zugelegt werden. Sofern einem Stellungs-pflichtigen
aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte,
hat derselbe sich ungeladen zu stellen und sich zu melden,
falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Stellungs-pflichtigen haben am ganzen Körper
sauber gewaschen und in anständiger reiner Kleidung zu
erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausge-
händigten Losungsscheine sind mitzubringen und im
Termin abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat
ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest
einzubringen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich er-
scheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder ent-
sprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere
Strafe verwirkt haben. Außerdem können ihnen die Vorteile
der Losung entzogen werden. Ist diese Verurteilung in bös-
williger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet
der verwirkten Strafe als unzureichende Dienstpflichtige zu behan-
deln und können außerordentlich gemustert und sofort zum
Dienst eingestuft werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungs-
termine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten
hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffen-
gattung oder des Truppendeils und verzichten auf die Vorteile
der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militär-
dienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den
Ortsbehörden anzubringen, bezw. früher gestellte Anträge zu
erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor
dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veran-
lassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungs-
geschäftes, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin
angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurück-
stellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder
Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre
ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig
zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch
Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen ober
deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglau-
bigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie
Schwerhörigkeit, Gichtschwäche u.), sind durch Atteste
oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie
zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür
zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes
beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das
Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen. Militär-
pflichtige, welche schwere Krankheiten überstanden haben,
müssen dieses durch ärztliche Zeugnisse ebenfalls nach-
weisen.

Die Ersatzkommission entscheidet ferner am Schlusse eines
jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassi-
fikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-
Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seemehr und Marine-Ersatz-
Reserve, sowie der ausgebildeten Sanftmännlichen II. Aus-
gebots. Die Angehörigen der Reserve usw., welche auf Zurück-
stellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Orts-
behörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine
anzubringen und im Musterungstermine zu erscheinen.

Die Vorsteher der Gemeinden haben im Termine zugegen
zu sein.

Berleburg, den 26. Januar 1911.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Ein wachsendes Volk.

Eben wird das vorläufige Ergebnis der Volkszählung
vom 1. Dezember 1910 veröffentlicht. Darnach ist die
Bevölkerung des Deutschen Reiches seit der letzten Zählung
im Jahre 1905 von 60 641 278 auf 64 957 910 Köpfe
gestiegen. Die Zunahme in den 5 Jahren beträgt somit
4 316 632 oder 7,2 Prozent. Wir sind also, was man
aus den Ergebnissen der Fortschreibung bereits wußte,
noch immer ein wachsendes Volk. Seit 1880 haben wir
um rund 20 Millionen Einwohner mehr im Deutschen
Reich. In jedem der letzten 5 Jahre sind 883 307
Menschen mehr geworden.

Die Bevölkerungsvermehrung wird in erster Linie
durch die Geburtenhäufigkeit bestimmt, dann aber auch
durch die Verminderung der Sterbefälle und durch den
Uberschuß der Einwanderung über die Auswanderung.
Ueber Einwanderung und Auswanderung haben wir leider
keine zuverlässigen Ziffern. Die Reichsstatistik berechnet
den Abwanderungsverlust seit 1870 auf rund 2½ Mill.,
aber wir wissen, daß die Hochflut der Abwanderung seit
dem Jahre 1903 sich verlaufen hat und in der letzten
Periode nicht mehr als rund 30 000 Köpfe jährlich aus
Deutschland auswanderten. Für ein gesundes Handels-
volk ist das kein bedenklicher Verlust, und er wird wahr-
scheinlich auch durch die Einwanderung polnischer, slavischer
und italienischer Volksgenossen aufgewogen, deren genaue
Zahl nicht vorliegt. Dagegen ist das Verhältnis von
Geburt und Tod geradezu bestimmend für die Volksver-
mehrung. In runden Ziffern sind in den letzten 10 Jahren
in Deutschland jährlich geboren 2 Millionen, gestorben
1,2 Millionen, Zuwachs 800 000. Nun ist bekannt, daß
die Geburtenhäufigkeit langsam im Laufe der Jahrzehnte
zurückgegangen ist; sie betrug 1875: 42,5 Prozent, 1885:
38,5 Prozent, 1895: 37,3 Prozent, 1905: 34,9 Prozent.
Aber charakteristischer Weise sind die Sterbeziffern noch
erheblich stärker zurückgegangen; in denselben Zeiträumen
starben 1875: 29,3 Prozent, 1885: 27,2 Prozent, 1895:
23,4 Prozent, 1905: 21,1 Prozent. Der wachsende
Vohlstand, die Schulbildung, die Kanalisation und Hygiene
haben den Tod schrittweise zurückgedrängt. Krankentassen,
Alters- und Invaliditätsversicherung, Säuglingsheime,
Mutterchutz sind ihm mit Erfolg entgegengetreten. Aus
der Differenz zwischen Geburtenhäufigkeit und Todes-
statistik ergibt sich der natürliche Zuwachs, der nach der
letzten Bevölkerungsstatistik rund 13 Prozent beträgt.

Die steigende Zunahme der Bevölkerung hat von
jeher pessimistische Volkswirtschaftler zu der bangen Frage
veranlaßt: Wo wollen wir mit all den Menschen noch
hin? Man zitiert den bekannten Engländer Malthus,

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

25)

(Schluß.)

Viel fassungsloser, war die Zeugin Erna Tiedemann,
der der Vorsitzende der Strafkammer wiederholt Pausen
verstatten mußte, wenn das unaufhaltsame Schluchzen
ihre Stimme erstickte.

Erna Tiedemanns völlige Schuldlosigkeit wurde durch
die Details der Verhandlung überzeugend klargestellt und
ihre Ehre in vollem Umfange wiederhergestellt. Gerhard
Falk aber wurde wegen schweren Diebstahls unter An-
nahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis
verurteilt.

Bevor der Verurteilte aus der Untersuchungshaft
in das Gefängnis übergeführt wurde, wurde ihm noch
eine Unterredung mit seiner Mutter gestattet. Die beiden
Wangen ihres Sohnes immer wieder mit zarten Fingern
zu streicheln und ihm immer wieder aufs neue zu ver-
sichern, daß sie ihm längst verziehen habe, und daß sie
in ihm nur einen bedauerndswerten unglücklichen Menschen
sähe, der sein in einem Augenblick der Selbstvergessenheit
begangenes Vergehen wenigstens in ihren Augen durch
das, was er bereits erlitten, mehr als gesühnt habe. Für
sie sei und bleibe er immer ihr lieber Sohn, ihr lieber,
einziger, guter Sohn.

Draußen vor der Tür erwartete sie ihr Gatte.
Gramgebeugt saßen sie nebeneinander in der Droschke, sich
an den Händen haltend, wie zwei, die wissen, daß sie
bei niemand sonst als nur bei einander Trost und Hilfe
finden konnten.

Und doch brachte ihnen noch derselbe Tag auch von
anderer Seite einen großen, herzerquickenden Trost und
den Beweis, daß auch noch andere Herzen mit ihnen

schlugen und trotz aller Schande treu zu ihnen hielten.
Dietrich von Rohrscheidt war es, der ihrer harzte,
als sie ihre Wohnung wieder betraten. Freilich der junge
Mann war in schlichter Zivilkleidung und Staatsanwalt
Falk konnte sich eines bitteren Lächeln bei seinem Anblick
nicht erwehren. Er mochte seine Uniform nicht an den
Pranger stellen, während er zu einer Kondolenzvisite bei
den Verheiratheten, von der Gesellschaft Ausgeschlossenen
erhielt.

Aber seine Bitterkeit wich rasch freundiger Ueber-
raschung, als Dietrich von Rohrscheidt nun erklärte, daß
er seinen Abschied genommen habe und im Begriff stehe,
abzureisen, um sich auf dem Landgut eines Verwandten
für seinen neuen Beruf vorzubereiten.

Der Sprechende wandte sich mit herzlicher Miene an
Gilli Falk.

„Ich habe erkannt,“ sagte er, „daß meine Liebe zu
Dir stärker ist als alles andere in mir. Kannst Du mir
vergeben, Gilli, daß ich überhaupt so lange schwanken
konnte?“

Das junge Mädchen stürzte sich mit einem Ausruf
höchsten Glückes in die ihr entgegengebreiteten Arme
ihres treuen Verlobten.

Kurz nach der Gerichtsverhandlung, in der über
Gerhard Falk abgeurteilt worden war, fand auch die
Verhandlung gegen Fritz Roth statt. Der Architekt hatte
in der Tat durch seine Drohung, den Diebstahl sonst in
die Öffentlichkeit zu bringen, die Mutter seines ehemaligen
Freundes derart eingeschüchtert und geängstigt, daß sie,
halb bewußtlos vor Schreck, ihr Perlen-Kollier dem Er-
preßer ausgehändigt hatte, damit er sich die von ihr
geforderte Summe von 800 Mark verschaffe. Wegen der
von ihm dabei in besonders starkem Maße bewiesenen
gemeinen Gefinnung wurde der Angeklagte Roth zu der
strengen Strafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Als Gerhard Falks Straftat um war, hatte die
Hochzeit seiner Schwester mit Dietrich von Rohrscheidt
bereits stattgefunden und das junge Ehepaar war nach

dem Rittergut, das der Geheimrat für seinen Sohn er-
worben hatte und das dieser nun mit Hilfe eines
erfahrenen alten Inspektors bewirtschaftete, übergesiedelt.

Frau Falk holte ihren Sohn vom Gefängnis ab.
Mit Einwilligung ihres Gatten führte sie den in der
Einsamkeit seiner Gefängniszelle gereiften und ernst ge-
wordenen jungen Mann in die elterliche Wohnung. Im
Stubenzimmer des Staatsanwalts a. D. fand eine Unter-
redung zwischen Vater und Sohn statt.

„Mir als Vorstandsmitglied des Vereins zur Für-
sorge für entlassene Sträflinge,“ sagte Herr Falk zu dem
heimkehrenden Sohn, „würde es schlecht anstehen, würde
ich Dich jetzt mitleidlos von mir stoßen und Dich ohne
Hilfe Deinem Schicksal überlassen. Du hast gesündigt, was
Du verschuldet hast, und ich als Vater bin nach Deiner
Mutter der nächste, der die Pflicht hat, Dir seine Ver-
zeihung in Aussicht zu stellen und Dir zunächst die Hand
zu bieten, damit Du ein neues, besseres Leben beginnen
kannst.“

Und so geschah es. Gerhard Falk reiste schon am
nächsten Tage nach Berlin, um sich hier mit Mitteln, die
ihm sein Vater zur Verfügung stellte, als Privatbau-
meister zu etablieren. Einsam, ohne jeden geselligen
Verkehr, lebte Gerhard Falk in der Reichshauptstadt.
Kein Vergnügen, kaum eine Erholung gönnte er sich, und
seine Lebenshaltung war die denkbar einfachste. Es war
ihm Ehrensache, seinen Vater materiell nur soviel in An-
spruch zu nehmen, als es unumgänglich nötig war. Er
mußte ja seinen Eltern beweisen, daß es ihm ernst war,
ein neuer Mensch zu werden und die schwere Schuld der
Vergangenheit durch ein ernstes, tadelloses Leben vergessen
zu machen. Unermüdlich arbeitete er, und in der ge-
wissenhaftesten, streng reellsten Weise führte er, die ihm
gewordenen Aufträge aus. Es galt ja, sich das Ver-
trauen der Leute, die mit ihm in geschäftliche Verbindung
traten, zu erwerben und sich ihre Kundtschaft zu sichern.

Schon nach anderthalb Jahren war er so weit, daß
er seine Existenz für einigermaßen gesichert betrachtete und

der beim Uebergang Englands vom Agrarstaat zum Industriestaat als Prophet der Menschenbeschränkung auftrat und mahnte: „Vermindert die Fruchtbarkeit, damit ihr Leben könnt! Je mehr Leute sich an die Tafel setzen, desto mehr Hungerige werden von ihr aufstehen müssen! Greift der Natur nicht ins Werk, wenn sie Auslese halten will! Lasset die Ueberflüssigen sterben! Die Kinder sind die Angst der Menschheit! Aber diese Warnungen sind seit vielen Jahrzehnten durch die Entwicklung ad absurdum geführt worden. England ist inzwischen nicht nur vollreicher geworden, sondern auch wohlhabender und die deutsche Bevölkerung nicht minder. Gewiß gibt es noch immer Armut und Elend genug auch in deutschen Landen, und nie wird es gelingen, sie gänzlich auszurotten. Aber man gehe einmal durch die Arbeiterviertel unserer Großstädte, durch die Landstädte und die Dörfer und frage die Leute, ob sie besser oder schlechter wohnen und leben, als ihre Väter und Großväter: überall wird man zur Antwort bekommen, daß die wachsende Menge die Lebenshaltung keineswegs verschlechtert, sondern verbessert hat. „Unsere Lebensdauer wird größer, die Körperlänge hat seit 100 Jahren zugenommen, der Militärschritt ist weiter geworden, die Ansprüche ans Leben sind gewachsen und können leichter befriedigt werden wie früher.“

Wie erklärt sich diese Tatsache? Zunächst scheint es doch einleuchtend zu sein, daß, wenn in jedem Jahre 863 000 Menschen in unser Millionenvolk hineingeboren werden, sich die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten entsprechend verringern müßten. Und doch haben vom Jahre 1875, wo wir 42,5 Millionen Einwohner in Deutschland hatten, bis heute, wo es rund 65 Millionen geworden sind, die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zugenommen und kein Mensch kann sagen, daß wir ein ärmeres Volk geworden sind. Die Erklärung ist trotzdem einfach. Wir leben nicht im geschlossenen Agrarstaat, dessen Bevölkerung darauf angewiesen ist, das zum Leben Notwendige selbst zu erzeugen, sondern wir leben im modernen Industriestaat, dessen Bevölkerung mit den Nationen der ganzen Welt im Austauschhandel und im Verkehr steht, und darum klagen wir heute und in absehbarer Zeit nicht über Mangel an Arbeitsmöglichkeit und Nahrung, sondern unsere Landwirtschaft klagt bekanntlich über das Gegenteil, daß nämlich zuviel Getreide und zuviel Fleisch vom Auslande hereinkommt und die Produktionspreise drückt. Wir leben im Zeitalter des Verkehrs und weil wir dieses Zeitalter haben, wächst der Wohlstand der Massen.

Politisch ist von der größten Bedeutung, daß wir ein wachsendes Volk sind. Um nur auf eins hinzuweisen, so ist die Ueberlegenheit unserer Nation über Frankreich in der Bevölkerungszunahme bei uns und der Bevölkerungsabnahme bei den Franzosen auf natürlichem Wege begründet. Mit der wachsenden Bevölkerung wächst das Heer unserer Soldaten automatisch. Wir können bei der Rekrutenaushebung das beste und tüchtigste Menschenmaterial ausheben, während die Franzosen schon bedeutend in die Schwächlichen und Minderdenkfähigen hineingreifen müssen, um ihre cadres noch halbwegs zu füllen. Es kommt die Zeit, oder sie ist schon da, wo den Franzosen infolge ihrer ungünstigen Bevölkerungsziffer der Atem von selber ausgeht. Und wie auf militärischem Gebiete, haben wir auch im Erwerbsleben den Vorteil von dem Bevölkerungswachstum: die Zahl der Industriearbeiter und der Unternehmer und der Kaufleute und aller anderen Erwerbstätigen, die auf dem Weltmarkt als Konkurrenz für andere Nationen auftreten, wächst.

Wohin wir immer schauen und nach welchen Gesichtspunkten wir die Bevölkerungsvermehrung politisch und wirtschaftlich untersuchen, sehen wir, daß wir allen Anlaß haben, uns ihrer zu freuen. Die neuen Ziffern der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 können daher bei jedem vaterlandsliebenden Deutschen nur den einen Ruf auslösen: Hurra, wir wachsen noch!

Die Annahme der Militärvorlage.

Eine wichtige Reichstagsführung.

Die Militär-Vorlage fand am Donnerstag im Reichs-

daran denken konnte, einen Herzenswunsch, der ihm die ganze Zeit über in der Seele gebrannt hatte, zur Erfüllung zu bringen. Schon brieflich hatte er sich mit Erna Tiedemann in Verbindung gesetzt und sie versichert, daß sie seiner noch immer in der alten Liebe und Treue gedachte.

Der alte Tiedemann war nicht wenig erstaunt und fühlte sich nicht wenig geehrt, als Herr Falk selber den Brautwerber seines Sohnes machte.

„Ich glaube, mein lieber, alter Tiedemann“, sagte der Staatsanwalt a. D. bewegt, „Ihnen dafür einstecken zu können, daß mein Sohn ein ehrlicher, braver Mensch geworden ist, der Ihr Vertrauen verdient und Ihre Tochter glücklich machen wird. Und wenn Sie sich nicht an dem Mangel seiner Vergangenheit stoßen, dann —“

„Aber — aber, Herr Staatsanwalt,“ unterbrach der alte Tiedemann und konnte sich kaum der Tränen erwehren, „glauben Sie denn, daß ich kein Herz im Leibe habe? Soll ich strenger urteilen, als Sie — Sie selber, Herr Staatsanwalt? Eine Schuld, die ehrlich gestanden ist, soll man niemandem mehr anrechnen. Wohin kämen wir sonst? Wären wir dann noch fühlende Menschen? Sie wissen ja, wie es in der Bibel heißt: Ueber einen Sünder, der Buße tut — doch wir wollen nicht mehr davon sprechen! Vergessen und Vergeben! Das ist wohl so ziemlich das Schönste und Erhebendste, was wir armen sündigen Menschen uns leisten können.“

Ende.

Dos Spakenäst.

Om Gåibche hool, o Schuppers Haus
Do guck noch haib en Walte raus.
Do wor emol e Räst mebb Spake,

tag durchweg eine bereitwillige Aufnahme. Abg. Speß (Ztr.) erklärte die Forderungen für durchaus notwendig. Das Gleiche tat der Abg. Wassermann (natlib.), Wiemer (fortsch. Vp.), Gans Edler zu Puttlich und Abg. Diebemann von Sonnenberg. Nur die Sozialdemokraten lehnten die Vorlage ab. Kriegsminister v. Heeringen, der in vorgerückter Abendstunde das Wort ergriff, konnte erklären, daß das deutsche Volk mit der Aufnahme zufrieden sein könne. Der Minister betonte dann namentlich, daß trotz des Aufschwunges der Luftschiffahrt die Kavallerie nicht vermindert werden könne, wie es der Abg. Wiemer verlangt hätte; zur Bekämpfung feindlicher Aufklärungsarbeiten sei sie unentbehrlich. Der Minister wies dann noch auf die Anerkennung hin, welche die Vorzüge unseres Heeres auch im Auslande finde. Nach 7 Uhr dauerte die Beratung noch fort. Man wollte die Militärvorlage verabschieden, um am Freitag mit der 3. Lesung des Militäretats zu beginnen.

Der strenge Winter im Osten.

Seit Jahrzehnten hat Rußland nicht unter einem so bitteren Winter zu leiden gehabt, wie in diesem Jahre. Selbst in Südrussland, wo die Durchschnittstemperatur in den strengsten Wintermonaten gewöhnlich mild bleibt, verzeichnet man an den besten Tagen wenigstens 15 Grad unter Null. Gerade der Kaukasus und die Krim, die einen wirklichen Winter sonst nicht kennen lernen, leiden in diesem Jahre unter so herbem Frost, wie man ihn seit 80 Jahren in jenen Landstrichen nicht erlebt hat. Die Städte am Schwarzen Meer und im Kaukasus, die sonst ein mildes Klima aufweisen, das etwa dem Neapels entspricht, liegen in Eis und Schnee begraben, und wo sonst Apfelsinen und Zitronen reifen, ist die ungewohnte Kälte die bitterste Not. Der Verkehr zwischen den Städten ist fast völlig unterbrochen, die Schiffe wagen sich nicht ins Meer hinaus, und die Landstraßen können wegen der unablässig niedergehenden Lawinen nicht benutzt werden. Und genau so liegen die Verhältnisse in der Krim. Jalta, Albatra und die anderen malerischen Kurorte und Villenkolonien, wo sonst die Kranken im Winter im wärmeren Klima Erholung suchen, sind vom Eise gesperrt. Das Meer ist bis weit vom Ufer fort zugefroren, und zahlreiche Schiffe sind gescheitert. All das in einem Klima, das sonst etwa mit dem der italienischen oder französischen Riviera übereinstimmt. Der Hunger treibt die Wölfe aus den Wäldern; selbst in den Straßen der Dörfer und Städte werden die Menschen und Hunde von den ausgehungerten Bestien angefallen. In Odessa ist das Thermometer bis zu 23 Grad unter Null gesunken, der Eisenbahnverkehr wird nur mit den größten Schwierigkeiten aufrecht erhalten und erleidet die schlimmsten Verspätungen. Zwischen den Stationen Ymerinka und Woloskit hat die Kälte zu einer schrecklichen Katastrophe geführt. Von Woloskit wurde ein Güterzug abgelassen, der aus 28 Wagen und einer Lokomotive bestand. Nach kurzer Zeit brach ein furchtbarer Schneesturm los. Es herrschten über 20 Grad Kälte. Eine Zeit lang konnte sich die Lokomotive noch Bahn machen, dann aber blieb alles inmitten des dichten Schneefeldes stehen. Als endlich der ausgesandte Rettungszug sich durch den Schnee bis zum Güterzuge den Weg gebahnt hatte, war der Lokomotivführer tot, den übrigen sind Arme und Beine erfroren. Die Haus-tiere sterben in den Dörfern vor Kälte, und die Bauern müssen ihre Obstbäume fällen, um notdürftig Feuer in ihren Wohnungen zu erhalten, da die Kohlenvorräte der ganzen Gegend fast erschöpft sind und jedenfalls nicht ausreichen, um die Bedürfnisse der leidenden Bevölkerung zu befriedigen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Ruß unbestellte Ware bezahlt werden?** Das Frankfurter Amtsgericht fällt dieser Tage eine für Geschäftsleute interessante Entscheidung. Eine Berliner Firma hatte einem Frankfurter Kaufmann eine nicht bestellte Flasche Tinte zugestellt, die 5 Mark kosten sollte. Der Kaufmann nahm das Paket an, da er nicht wissen konnte, was es enthalte. Auf Reklamationschriften der Firma wurde ihr entgegnet, daß die Ware hier zu ihrer Verfügung stehe. Später teilte man der Firma mit, daß man die Tinte, wenn sie nicht innerhalb eines gewissen Zeitraumes abgeholt werde, wegschütte. Es erfolgte keine Abholung und der Kaufmann gab nach Ablauf der Frist in Gegenwart von Zeugen die Tinte fort. Nun forderte die Firma ihr Geld und da sich der Kaufmann zu keiner Zahlung verstand, so wurde er verklagt. Das Gericht wies, dem „Fr. G. A.“ zufolge, die Klage der Firma auf Zahlung von 5 Mark ab, weil es sich um unbestellte Ware

Ganz sicher wores fer de Rake.

W's Hermann doch: Ein schön Pläster,
Wenn dieses Rest gehörte mir.

Zum August jäh hä: „Pst, komm' noff,

Ich stell' mich off e Badbreed droff,

Dos hälfte ma zem Fenster naus,

So häw ich da de Spake aus.“

Da Kuust jäh: „Ein Wort, ein Mann,

Ich halte, was ich halten kann.

Do allem, was im Räst denn eß,

Krim ich de Hälfde mebb, geweiß,

Fersch hale vo dem Bred.“

Of Strimbe gings de Drebbie noff, d'r Ale dorfd nix heern.

Zem Gled hä nach om Bode wor, ganz henne offem Gern,

Schwinn wor dos Bred zem Fenster naus, onn nach da

Hermann droff.

De Väire bleme onne steh' onn gudde owenoff.

D'r Jonge owwer dochd o nix als wie os Räst mebb Spake,

Fens kläne Denger loge denn, wahrhaftig, jo, hä hatt se.

Onn all dos ganze Spakepad,

Dohd hä da i sein Zippeschad. —

„Do kein ich owwer drei vo mebb, on zwä, die sei fer dich.“

„Wos fällt da i, ich hons gemoch, die drei, die sei fer mich.“

„Gemochd hoste nebb mi wien ich, wenn's Bred ich los bed losse,

Da silde steh, da legste gläich, do onne off d'r Rofe.“

Ohm Bred da Kuust schwuppd e wint

„Soll ich se hon, so sag doch stint!“

„Wien ich geßd, kenn Fessel mich!“

„Onn ich los los, dos wärsche steh!“

Wahrhaftig, es lig los da Jong.

Mei Rewe jool m'r nebb jon Sprong.

De Väire freche: „Rebb hä noch?“

D'r Hermann ruff: „Ich glawe doch,

Fens sei noch all ohm Rewe,

Ch dun ich em lüne gewe.“

Da Schore vo dem hoge Storz?

Zwä Blummedeppcher ginge forz.

Otto Dürr, Essen.

handelte, die der Kaufmann, wie durch Zeugen dargetan worden sei, nicht benutzt habe.

— **Sturm und Unwetter.** Die letzten Tage brachten wieder über Deutschland und die angrenzenden Länder schwere Stürme, die viel Schaden anrichteten. In Gux haben verursacht der orkanartige Sturm eine Sturmflut, die am Montag ihren Höhepunkt erreichte. Die Flut stieg so schnell, daß man im Hafen kaum noch das Nötigste in Sicherheit bringen konnte. — Auch in der Eifel, im Hunsrück, in der Saar- und Moselgegend gingen gestern schwere Gewitter, begleitet von starkem Sturm und Hagelschlag, nieder. Der Hagel liegt stellenweise zollhoch. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. In der Rhl. erkrankt ein Arbeiter beim Uebersteigen eines Steiges, der in demselben Augenblick weggerissen wurde. Die Feuerwehr wurde zur Rettung des Mannes herbeigerufen. Der Sturm warf einen Kamin um und die niederstürzenden Teile verletzten einen Feuerwehrmann tödlich. — In Köln brachte der Sturm Montag abend starken Schneefall und ein ziemlich schweres Gewitter. — In Berlin und Vororten wurden stellenweise Dächer abgedeckt, Fenster zertrümmert und mehrere große Schaufenster scheitern umgeworfen. Viele Personen erlitten Verletzungen durch Dachziegel. — Auf Bahnhof Tempelhof wurde der Fabrikarbeiter Schönteich, der aussteigen wollte, als der Zug noch etwas im Fahren war, vom Sturm vom Trittbrett gelassen, überfahren und getödtet. — In Rußisch-Polen sind während des Schneesturmes zwei Güterzüge bei der Station Radniki bei Czestochowa umgestürzt. Fünfzehn Güterwagen wurden zertrümmert, fünf Bahnangestellte verletzt. — An dem Strande von San Stefano und Riva hat eine Flutwelle an der italienischen Riviera großen Schaden angerichtet. Zwei Wohnhäuser sind eingestürzt, andere stehen in Gefahr.

— **Siegen, 24. Febr.** Der Bezirkstag vom Gau 9 a Sieg-Bahn des Deutschen Radfahrerbundes, der am Sonntag hier stattfand und zu dem 19 Vertreter der zugehörigen Radfahrervereine erschienen waren, beschloß, am 7. Mai und 3. Septbr. d. Js. Tagestouren nach B a a s p h e und Crottorf zu unternehmen.

— **Kreuzberg, 21. Febr.** (Schwurgericht.) Erschlagen wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember v. Js. zu Dohlar der Arbeiter Franz Bender. Als Täter kamen in Betracht die Eisenbahnarbeiter Friedrich und Hermann Daus aus Dohlar, letzterer ist der 19 jährige Sohn des ersten. Heute sollte die Tat ihre Bestrafung finden. Am Abend des 16. Dezember hatten sich zu Dohlar in der Hartmannschen Wirtschaft etwa 10–12 Eisenbahnarbeiter, darunter auch Hermann Daus mit seiner Schwester Emilie, eingefunden. Man trank einige Glas Bier und dann wurde gelangt. Emilie D. tanzte mit allen, vorzüglich aber mit einem Eisenbahnarbeiter namens Mathias Zacharek. Diesem flüsterte sie ins Ohr, er möge in der Nacht noch einmal an ihr Schlafzimmerfenster kommen, dann werde sie ihm etwas sagen. Auch der nachher getödete Arbeiter Bender war unter der Tanzgesellschaft. Gegen 9 Uhr Abends verließ Emilie D. in Begleitung einer Freundin, der Witwe Wehnd, die Wirtschaft und ging nach Hause. Einige Minuten später folgte ihr der Bruder. Man legte sich zur Ruhe. Zu bemerken ist noch, daß das Schlafzimmer der Emilie im ersten Stockwerk des Gemeindehauses (ein anderes Unterkommen hatte die 10 köpfige Familie in dem Orte nicht gefunden), nach einem Hofraum zu gelegen ist. Mit Emilie schliefen deren jüngere Geschwister zusammen, während Vater und Sohn in einem Zimmer nach der Landstraße zu schliefen. Friedrich D. war schon um 5 Uhr Nachmittags zu Bett gegangen. Gegen 1/12 Uhr erwachten Vater und Sohn durch das Geschrei der kleineren Kinder, die zu ihnen kamen und riefen, man schlage ihnen am Schlafzimmer sämtliche Scheiben entzwei. Hermann D. sprang auf und ergriff einen scharfgeladenen Revolver. Durch das in der Tat zerbrochene Fenster sah er im Hofraum zwei Männer stehen. Nur mit Hemd und Pantoffeln angetan, eilte er hinunter und als er in Sicht der beiden Männer war, gab er einen Schreckschuß ab. Die Männer liefen davon. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, wie sich die Sache abgespielt hat. Zacharek wohnte mit Bender in einem Nachbarhause bei einer Witwe Grebe. Daher weichte er Bender in sein Gespräch mit der Emilie ein und beide beschloßen, daß 3. noch einmal an das Fenster der Emilie D. klopfen sollte. Bender stand, wie man zu sagen pflegt, Beiterchen, d. h. er stellte sich mit dem Rücken an die Wand und 3. stieg jobann auf seine Schulkern. Dieser klopfte nach seiner Aussage leise an das Fenster. Es wurde von innen hierauf ein wenig geöffnet und wie er die Hand auf den Fensterrahmen gelegt hatte, wieder zu schließen versucht. Dadurch wurden dem 3. die Finger eingeklemmt. In seiner Not stieß er mit der anderen Hand gegen das Fenster, wobei die Scheibe klirrend zerbrach. 3. sprang von der Schulter des B. ab und lief, nachdem der Schuß gefallen war, nach Hause, das gleiche tat zunächst auch Bender. Er muß aber einen Umweg gemacht haben, denn Zacharek war bereits im Hause, als B. vor der Tür ankam. Er vermüßte sofortgedessen den Kameraden und ging zurück, um ihn zu suchen. Das war sein Gang in den Tod. Zwischen dem Grebeschen Hause und zwischen dem Gemeindehause liegt das Haus einer Frau Dreisbach nebst Stallungen, worunter sich auch ein leer stehender Schweinestall befindet. Als B. bei diesem angekommen war, sah er drei Männer auf sich zukommen. Schnell sprang er in den niedrigen Stall in dem Glauben, daß man ihn nicht bemerkt habe. Leider hatte er sich getäuscht. Der junge D., der immer noch im Hemd umherlief, hatte ihn gesehen. Bei D. waren dessen Vater und ein Schwager. Auf dem Dreisbachschen Hofe lagen unglücklicherweise mehrere Adergeräte, mit denen Vater und Sohn sich bewaffneten. Bender saß in lauernder Stellung in dem Schweinestall, um so seinen Verfolgern zu entgehen. Der alte Daus muß auch zunächst über ihn hinweggesehen haben, denn er sagte: „Hier ist niemand.“ Damit wollte er fortgehen. Der junge D. hatte den B. aber erblickt und ohne ein Wort zu sagen, schlug er mit dem schweren Eisenteil einer Hade auf den B. ein. Der Vater hatte sich sofort umgedreht, und gemeinschaftlich schlugen Vater und Sohn blindlings in den Schweinestall hinein. Man kann annehmen, daß B. bei dem ersten Schlag bereits bewußtlos oder gar sofort tot war. Die roten Täter begaben sich jobann in ihre Wohnung zurück. Der Schwager hatte sich an dem Wert nicht beteiligt. Die Witwe Grebe, die Schlimmes vermutete, begab sich mit einer Laterne zu dem Stall. Dort fand sie den B. mit eingeschlagener, blutiger Schädeldecke. Das blutige Gesicht lag auf dem Hut. Noch in der gleichen Nacht wurden die Täter verhaftet. Ueber die Verletzungen des Bender sagte der Medizinalrat Guder aus, daß der Tod infolge einer schweren Zertrümmerung des Schädels sofort nach Erhalt dieses Schläges eingetreten sein müsse. Ferner habe der Körper des B. eine ganze Reihe von äußeren Verletzungen gehabt. Ein Ohr war abgerissen. Kopf, linke Schulter und Halswirbel wiesen Wunden teils von stumpfen,

teils von
dem Rücken
forke, un
ist. Da
sechs M
gebracht
auf sechs
wurden.
wurde
sängnis
wurden
die Dau

Sie se
haltung
Eisenbah
dann wir

Unweit
Jäger
erschossen
Wildbriet
zusammen

— A
zurzeit
der Freie
t ä f f i g
tat dies,
Böwe in
erst mit
Der Sch
Kaisersta
fällt hie
Gefahr i

Fürst G
nelen G
muffstall
wieder n
durch all
durch an
beilagen
geworden
Fürsten,
turfion g
Der 1. v
die Stad
davon u
Verleitu
annehm
sein wir

Todesstr
vom Ne

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

der am
lamen
Beribun
Fesselba
weile je
nicht be
Bachha
nicht au
2. Der
einen S
Fortbild

teils von spitzen Gegenständen auf. So z. B. konnte man auf dem Rücken der Beide deutlich feststellen, daß mit der Mistforke, und zwar mit den Zinken der Gabel geschlagen worden ist. Das Urteil lautete für Hermann Daus auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, wovon ein Monat in Anrechnung gebracht wurde, und wegen des Schießens mit dem Revolver auf sechs Wochen Haft, die ebenfalls in Anrechnung gebracht wurden. Gegen den Vater, der schon mehrfach vorbestraft ist, wurde auf eine Strafe von drei Jahren drei Monaten Gefängnis erkannt. Sechs Wochen wurden angerechnet. Ferner wurden dem Friedrich Daus die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgesprochen.

Gießen, 22. Februar. Die Eisenbahnverbindung Gießen—Wiedenskopf wird von der städtischen Verwaltung eifrig betrieben. Ende dieser Woche trifft ein Eisenbahn-Ingenieur hier ein, um die Strecke zu begutachten und dann mit Ausarbeitung der Pläne zu beginnen.

Köln, 22. Febr. (Von Wilderern erschossen.) Unweit von Remel wurde ein Revierwächter, der mit zwei Jägern eine Wildjagd auf der Wäldchen machte, von einem Wilderer erschossen. Die Jäger feuerten mehrere Schüsse auf die fliehenden Wildjäger ab, wobei einer von den Wilderern schwer verletzt zusammenbrach und später im Gestrüpp aufgefunden wurde.

Kaiserslautern, 22. Februar. In Alsenborn gastiert zurzeit der Zirkus Wieser. Infolge einer Wette machte sich der Zirkusleiter Peter Feuerabend anheischig, jemanden im Löwenkäfig im Beisein des Löwen zu rasieren. Er tat dies, und als er gerade fertig war, sprang ihm der Löwe ins Gesicht, wo er sich berart festbiss, daß der Rasen erst mit einer Eisenstange auseinander gebracht werden konnte. Der Schwerverletzte wurde dann ins Distriktskrankenhaus Kaiserslautern verbracht, wo er gestern gestorben ist. Wenn fällt hier nicht das Sprichwort ein: Wer sich mutwillig in Gefahr begibt...

Berlin, 23. Febr. Der Schlossherr von Viesenberg, Fürst Guleburg, erfreut sich gegenwärtig einer ausgezeichneten Gesundheit. Er ist bei bester Laune, gibt vielbesuchte musikalische Abendunterhaltungen und amüsiert seine Gäste wieder mit dem ihm angeborenen Mutterwitz. Er versteht es, durch allerhand geschickte Andeutungen, die er teils selbst, teils durch andere verbreitet, den Glauben zu erwecken, daß er das beklagenswerte Opfer einer Intrigue und seiner Distinktion geworden sei. Ob dieser gute Gesundheitszustand, der dem Fürsten, wie man hört, auch manche nähere und fernere Exkursion gestattet hat, wohl lange anhalten wird? Schwerlich! Der 1. April ist nicht mehr fern, — der Termin, an welchem die Staatsanwaltschaft sich wieder durch ärztliche Untersuchung davon überzeugen lassen muß, ob der „des Meineides und der Verleitung zum Meineide dringend Verdächtige“ die Unannehmlichkeiten einer Prozeßverhandlung zu ertragen imstande sein wird.

Leipzig, 23. Februar. Die Revision gegen das auf Todesstrafe lautende Urteil im Mordprozeß Breuer wurde vom Reichsgericht verworfen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 24. Februar. (Schöffengericht.) In der am 15. Februar stattgefundenen Schöffengerichtssitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Angeklagt wegen Verübung groben Unfugs waren zwei junge Burken aus Hesselbach. In übermütiger Laune hatten dieselben nachlässig- weise jedenfalls Proben ihrer Kraft geben wollen, indem sie nichts Besseres zu tun wußten, als einen Pflug auf Gemeinde- waldhaus zu befördern. Da die Beweise zu einer Verurteilung nicht ausreichten, mußte auf Freisprechung erkannt werden. — 2. Der Kaufmannslehrling W. Sch. von hier hatte gegen einen Straßbefeehl, welchen er wegen Nichtbegehens der kaufm. Fortbildungsschule in den Nachmittagsstunden erhalten hatte,

Verurteilung eingelegt. Dieselbe hatte den gewünschten Erfolg, indem das Gericht auf kostenlose Freisprechung erkannte und zwar aus dem Grunde, weil das betr. Ortsstatut sich in direktem Widerspruch mit der Gewerbeordnung befand. — Eine dritte anstehende Sache kam nicht zur Verhandlung.

Laasphe, 24. Febr. Ein Gewitter mit starkem Sturmwind und heftigen elektrischen Entladungen zog am Mittwochabend, aus nordwestlicher Richtung kommend, über unsere Stadt. Es ist das für die jetzige Jahreszeit jedenfalls eine seltene Erscheinung. Daß es bei dem Unwetter nicht ohne Beschädigungen abgegangen ist, zeigte sich namentlich auf den Höfen, wo das Unwetter mit voller Kraft wüten konnte, sind dort doch viele junge Stämmchen geknickt.

x. Verleumdung, 21. Febr. In der heutigen Schöffengerichtssitzung standen nur zwei Sachen an, die jedoch den ganzen Vormittag in Anspruch nahmen. Die erste Sache betraf den Wäldergesellen Franz K., der früher bei dem Herrn Wäldemeister Kaiser in Arbeit war. In dieser Sache hatte schon einmal Termin am 1. November v. J. stattgefunden. Der Angeklagte war zu diesem Termin vom Erscheinen entbunden. Es handelte sich um einen Fall, der sich in der Nacht vom 21. auf den 22. August v. J. zwischen dem Angeklagten und dem Schreinergehilfen Benner, jetzt in Hilsenbach, zuge- tragen hatte und bei welcher Gelegenheit der Angeklagte den Benner mit einem Messer schwer mißhandelt hat. In der damaligen Sitzung beantragte der Amtsanwalt, mit Rücksicht auf die verjährte Verjährung, die der Angeklagte an den Tag gelegt hatte und um den Benner als abstraktes Beispiel zu dienen, eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Urteil wurde jedoch ausgesetzt, um dem Angeklagten Gelegenheit zu seiner Verteidigung zu geben. Inzwischen war aber der Angeklagte, der eine Stelle in Köln hatte, wieder weiter- gewandert, unbekannt wohin. Infolgedessen mußte ein Sted- brief hinter ihm erlassen werden, demzufolge er seit Mitte Januar in Untersuchungshaft sitzt. — Der Angeklagte will sich der Vorgänge in jener Sommernacht gar nicht mehr erinnern. Er sei sonst immer ein friedliebender Mensch, gehe nicht nur allen Streitereien aus dem Wege, sondern bemühe sich sogar, wo irgend ein Streit in seiner Gegenwart entsteht, diesen in friedlicher Weise zu schlichten. Durch die Beweis- aufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte nicht die geringste Veranlassung gehabt hat, in solch roher Weise zu handeln. Wenn das gebrauchte Messer scharfer gewesen wäre, so wäre der Verletzte unfehlbar erstochen worden. Der Straf- antrag lautete, wie auch in der ersten Verhandlung auf 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte bittet um gelinde Strafe. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, sowie in die Kosten des Verfahrens. — Auch bei der zweiten Sache handelte es sich um ein nächtliches Drama, nur mit dem Unterschied, daß es sich in einer stockfinsternen Winternacht abspielte. Es war ein langes Strafgeschehen, was man den drei Angeklagten Schloß- gesellen A. und B., sowie dem Bahnarbeiter C. von hier zur Last legte. Sie sollen sich der Körperverletzung, des Wider- standes, der Gefangenenbefreiung und der Verleitung von Beamten in Ausübung ihres Dienstes schuldig gemacht haben. Es war eine verwinkelte Geschichte, die der Vorsitzende auf- zuklären hatte. Einige Zeugen, die der Teilnahme verdächtig sind, wurden deshalb auch nicht vereidigt. Nach den Zeugen- ausagen, hauptsächlich aus den Aussagen der betr. Beamten haben die Angeklagten in der Nacht vom 31. Oktober v. J. auf der Straße ruhstötenden Lärm verursacht und wurden dieserhalb vom Polizeiergeanten Stremmel zur Ruhe ver- wiesen. Als das nichts half, kam es zu Handgreiflichkeiten, bei welchen es ganz gehörige Prügel gab. Der Polizeiergeant Stremmel erhielt dabei eine blutende Wunde am Kopf und auch der Zeuge Strad bekam etwas ab. Als der Polizei- ergeant Stremmel nachher den Namen eines der Beteiligten

feststellen wollte, wurde ihm die Angabe desselben verweigert, jedoch die Polizei zur Verhaftung schreiten mußte. Mit Hilfe des Nachwächters Knebel sollte nun der Arrestant in das Polizeigefängnis abgeführt werden. Als sie sich auf diesem Wege befanden, erhielt der Nachwächter Knebel, dem für einen Augenblick die Aufsicht allein übertragen war, plötzlich einen derartigen Schlag auf das Auge, daß er sofort hinten- über stürzte und den Arrestanten los ließ. Dieser entzog sich nun der Verhaftung durch die Flucht. Er wird deshalb beschuldigt, diesen verhängnisvollen Schlag, der dem Ver- letzten ums Haar das Auge geloset hätte, getan zu haben. Der Angeklagte bestreitet entschieden, den Schlag getan zu haben, vielmehr habe dies sein Nachbar auf der Anlagebank, der Angeklagte G. getan, was dieser auch zugibt. Im Uebrigen stellen die Angeklagten die Sache so dar, als ob sie das Opfer einer Polizeiatteke geworden sind, gegen die sie sich nur ge- wehrt hätten. Die Angeklagten verteidigten sich sehr ge- schickt, jedoch der Vorsitzende alle Mühe hatte, die Sache genau zu klären. Der Strafantrag lautete für alle drei wegen gefährlicher Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 20 M., ferner gegen den Angeklagten A. wegen Widerstand auf 10 M. und gegen den Angeklagten G. wegen Gefangenenbefreiung auf eine Gefängnisstrafe von drei Tagen. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von je 50 M. wegen gefährlicher Körper- verletzung. Der Angeklagte G. erhält außerdem eine Ge- fängnisstrafe von drei Tagen wegen Gefangenenbefreiung. Wegen der anderen Straftaten erfolgt Freisprechung. Mit Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten werden ihnen mil- dernde Umstände zugesprochen. Das Gericht hat aber ange- nommen, daß sich die Beamten in Ausübung ihres Dienstes befunden haben und daher zum Einschreiten verpflichtet waren.

r. In der Woche vom 12. bis 18. Februar kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 9 Diphtheriefälle, (4 in Hilsenbach, 5 in Feudingen), 2 Scharlachfälle in Grndtebrück, 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Eingekandt.

Feudingen, 24. Februar. Reid und Mißgunst sind gar oft die Triebfeder menschlicher Handlungen, auch gewisser Zeitungs- artikel. Dieser Gedanke drängte sich uns auf, als wir in vorlehter Nummer dieses Blattes den Grndtebrücker Artikel lasen betreffend eine etwaige Fabrikanlage in Feudingen, denn sonst hätte der Artikelschreiber unmöglich zu solch wunderlichen Schlußfolgerungen kommen. In einem Vergleich zwischen Feudingen und Grndtebrück sucht er wirklich den Anschein zu erwecken, daß für Grndtebrück Gefahr bestehe, von Feudingen überflügelt zu werden. O, diese Angst! Feudingen hat keine „Fabrik“. Dabei hätte der Artike- lschreiber unbedingt wissen müssen, daß Grndtebrück in industrieller Hinsicht zehnmal besser dran ist, als Feudingen. Er hätte wissen müssen, daß von der Arbeiterkraft unseres Ortes annähernd 200 im Siegerland und darüber hinaus ihr Brot verdienen müssen, während der Rest in Salmannshausen, Laasphe und Grndtebrück Arbeit findet. Er hätte auch wissen müssen, daß man der Defek- tlichkeit nicht Dinge unterbreiten soll, für die man nachher den Beweis der Wahrheit nicht erbringen kann. Wir meinen hier die angeblich sechsjährige Steuerfreiheit; in dieser Hinsicht sind bis jetzt überhaupt keine Verhandlungen gepflogen. Doch „deswegen keine Feindschaft“, wir billigen ihm gern „Wahrung berechtigter Interessen“ zu. Aber der Allgemeinheit ist mit den Ansichten des Herrn Artikelschreibers nicht gebietend. Was uns nottut, sind industrielle Anlagen im Interesse unseres ganzen Kreises. Und dann sollten sich die einzelnen Orte doch nicht streiten um ange- bliche Bevorzugung oder Zurücksetzung. Wir haben trotz ihrer Bevorzugung in mancher Beziehung bis jetzt noch nie auf unsere Grndtebrücker Nachbarn neidisch geblickt. Aber freuen wollen wir uns, und das darf uns niemand übel nehmen, daß in unserer Gemeindevertretung endlich soziales Verständnis erwacht ist und daß man sich tapfer bemüht, die berechtigten Interessen der Ge- meindeangehörigen zu vertreten. Trotzdem werden wir noch lange nicht auf die Höhe kommen, auf der Grndtebrück steht. Wir haben es ja bald gelernt, in beiderseitigen Verhältnissen zufrieden zu sein. Viele Arbeiter.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau eines 1000 Meter langen Gemeindegeweges in Banse (Auerbachweg), veranschlagt zu 5500 M., sollen am

Mittwoch den 8. März d. Js., vormittags 11 Uhr

in der Wirtschaft Frank hier selbst öffentlich vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen in der Wohnung des Gemeindevorstehers Herrn Roth hier selbst zur Einsicht offen.

Banse, den 23. Februar 1911.

Der Amtmann:
Arndt.

Die Feudinger Gemeinde- vertretung sucht an den verlorenen Rechnungen des Jahres 1909-10.

Wohnhaus mit Scheune,

sowie 6 Morgen Hof und Acker- land, steht zu verkaufen. Zu er- fragen in der Geschäftsstelle der Grndtebrücker Zeitung.

Ein Gartenland mit Grasstück vorn im Wäld- born, groß 6 a 68 qm, hat auf mehrere Jahre zu verpachten
Ludwig Schröder, Laasphe.

Lüchtiges Dienstmädchen sucht

Fritz Engelbert, Hilsenbach.

Ia. Piasava- besen von 50 Pfg. per Stück an liefert

Aug. Mittelmann, Laasphe

Blut-Apfelsinen, Murcia-Apfelsinen, Citronen

empfehlenswert
Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Zur Musterung

empfehle

Sträube, Bänder, Bucketts, Zigarrenspitzen, Trotteln etc.

zu äußerst billigen Preisen.
Ludwig Schröder, Laasphe.

Für

Maskenbälle

empfehle große Auswahl feinsten

origineller Masken in Karton und Gaze, Dominos in allen Farben, Kopf-Be- deckungen, Perücken, Gold- und Silberfäden, Perier- u. Scherzartikel usw. usw.
Laasphe. Hermann Jung.

In der Zwangsversteigerungssache Wehn muß es in der Bekannt- machung vom 15. Febr. d. Js. statt Wilhelm Wehn in Duisberg heißen Wilhelm Wehn in Duis- burg.

Zwangsverkauf.

Am 25. d. Mts., nachm. 3 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Banse

eine Auh

versteigert werden. Versammlung Wirtschaft Blecher daselbst.

Laasphe, 24. Februar 1911.

Blappert, Gerichtsvollzieher.

Die Militärpflichtigen von Banse werden zu einer Ver- sammlung auf Sonntag den 26. d. Mts., nachm. 2 Uhr in die Wirtschaft Rotherpieler hier selbst eingeladen.

Der Einberufer.

Schlacken-Sand

ab hiesigen Stationen, mit billiger Fracht, liefert jedes Quantum

Anton Dahlhausen

Geisweid i. Westf.

Fernsprecher 262, Amt Siegen.

Reise Anfrage.

Wie kommt es, daß der Bericht über die letzte Stadtverordneten-Ver- sammlung so auffallend knapp ausge- fallen ist?

Es wäre überhaupt zu wünschen, daß keine die Allgemeinheit so sehr interessierende Fragen, welche in einer öffentlichen Sitzung verhandelt, in der Zeitung folgeschwiegen werden. Ein Laasphe Steuerzahler.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Gattin, sowie dem Quartettverein „Eintracht“ für seinen erhebenden Gesang sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Laasphe, den 23. Februar 1911.

Hermann Grebe.

Auf der Schiefergrube bei Feudingen soll ein Ort von circa 20 Meter Länge und ein Querschlag, dessen Länge noch unbestimmt, vergeben werden. Vergleute, welche im Schieferbruch erfahren sind, wollen sich bis zum 28. Februar cr. bei dem Unterzeichneten melden.

Adolf Heinrich, Rentant.

Salvator
im Anstich in Flaschen und Gebinden.
H. G. Schneider, Bahnhofshotel, WALLAU.

Fichten- pflanzen,

4- und 5jährige verschulte, 2jährige Lieferpflanz.

Jos. Lindemann, Oberhundem.

Gebildetes evgl. Fräulein selbst. i. d. f. u. einf. Küche, er- fahren in allen Hausarbeiten sowie Bügeln, Servieren u. Weißnähen, heiter u. kinderlieb, sucht passende Stellung als

Stütze.

Eintritt März. Näheres zu er- fragen in der Exped. d. Wittg. Ztg.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Fischelbach belegenen, im Grundbuche von Fischelbach Band 7a Blatt 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schreiners Karl Becker daselbst, verheiratet in Gütergemeinschaft mit Auguste Aufschbach, eingetragenen Grundstücke

Flur 5 Nr. 546 auf dem Hager, Haus Nr. 86, Hofraum mit a) Wohnhaus und Hausgarten, Schreinerwerkstatt und Stall, 2 ar 23 qm, 12 Mark Nutzungswert, Flur 5 Nr. 547 auf dem Hager, Weide, 7 ar 56 qm, 0 03 Taler Reinertrag,

am 22. April 1911, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. November 1910 in das Grundbuche eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 18. Februar 1911.

Königliches Amtsgericht.

Haus- und Grundstücksverkauf.

Der Immobilien-Nachlaß der verstorbenen Wwe. Friederike Dorn hiersebst soll am

Montag den 27. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr

in der Wirtschaft des Herrn Schuppert (Steinweg) öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen durch den Unterzeichneten verkauft werden, wozu Kaufinteressenten einladet.

Flur 7 Nr. 130	Im Fischelbach, Ausheld, 2 ha 63 a 15 qm		
" 8 " 152 ^a	Vor dem Wiese und	85 " 03 "	
" 8 " 184 ^b	Fangsboden, Acker, 1	12 " 53 "	
" 10 " 282 ^c	Ueber der Stadt, Scheune, An der Wallstraße, Haus mit Hofraum, Schweine-stall und Garten,	2 " 10 "	
" 14 " 761	Zwischen Landwehr, Acker	12 " 83 "	
" 20 " 1208a	In der Nichte, Wiese,	16 " 64 "	
" 20 " 1208b	das.	24 " 99 "	
" 22 " 1228	Unterm Damm, Garten,	4 " 69 "	
" 22 " 1301	Vorn Duhl, Acker,	39 " 08 "	

Laasphe, den 16. Februar 1911.

Im Auftrag: Fr. Schäfer.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 26. Februar d. J., nachm. 3 Uhr wird Herr Fr. Steinriede aus Münster in Danse in der Wirtschaft Adolf Blecher einen Vortrag über „Aufgabe, Umfang und Ertrag der Rindviehhaltung in der Landwirtschaft“ halten.

Die Mitglieder des landw. Vereins und alle Freunde der Landwirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Verleburg, den 18. Februar 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins
J. B.: Liebold.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die Photograph. Anstalt von Ernst Eschmann ist jeden Sonntag nachmittag von 2—6 Uhr geöffnet



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Das Kohlenkonto

erfährt häufig auch in sonst gut geleiteten Betrieben nicht die gebührende Beachtung. Viele veraltete, teuer und schlecht arbeitende Kraftmaschinen wären sonst schon längst ersetzt durch

Wolf'sche Patent-Heißdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10—800 PS., die für alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe als die wirtschaftlichsten Kraftmaschinen anzusehen sind.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Köln, Neumarkt 40.

Am Samstag den 25. Februar, abends findet in meinem Saale

Maskenball

statt, wozu freundlichst einladet

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

findet am **Freitag den 4. März, abends 8 1/2 Uhr** im Lokale des „Wittgensteiner Hof“ statt, wozu die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung pro 1910.
3. Entlastung des Rendanten.
4. Wahl der Rechnungs-Revisionskommission pro 1911.
5. Antrag der Abteilung Hilfenbach betr. Wahl eines Bezirksvorsitzenden.
6. Aenderung des § 5 des Statuts betr. Vorstandswahl.
7. Vorstandswahl.
8. Aufstellung des Etats pro 1911.
9. Entgegennahme von Anträgen.
10. Verschiedenes.

Laasphe, den 23. Februar 1911.

Der Vorstand.

Offerierte alle Arten

Kohlen und Bricketts

in jedem Quantum lieferbar, zu billigen Preisen.

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

— Telefon 42. —

Für Maskenbälle

empfehle eine große Auswahl originaler Masken

in Carton, Gaze, und Seide, Bärte, Perrücken, Kopfbedeckungen, Maskenschmuck, Gold- und Silberborden, Mägen, Flitter, Perier- und Scherzartikel.

Kataloge für Beschaffung ganzer Maskenkostüme stehen zu Diensten.

August Imgardt, Laasphe.

Vorzugs-Offerte!

Ia. Rotklee, feidefrei laut Attest, allererste Qualität

Ia. garantiert reines Schweinefleisch, per Pfd. 65 Pfg.

Ia. gebrannte Kaffees, hervorragende Qualitäten, pr. Pfd. von Mt. 1.20 an.

Ia. gemahl. Zucker, per Pfd. 20 Pfg.

Detailverkauf aller Kolonialwaren, Delikatessen und Landesprodukte zu en gros-Preisen.

Erstes Frankfurter Consumhaus für Lebensmittel,

Inhaber Hermann Brinkmann,

Biedenkopf,

Bachgrundstraße 22.

— Fernsprecher Nr. 69.

Zwei Pferde mit Geschirr zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Haushaltungs-

Conserven:

Gemüse und Früchte

in 1 und 2 Pfund-Dosen, verschiedener Qualität:

Erbisen, fein, (schwarz u. rot), Erbisen u. Carotten, Mirabellen, Schnitt-Bohnen, Birnen, Wachs-Bruchbohnen, Reineclauden, bide Bohnen, Ananas zu Bowlen, Stangen-Spargel, Pilze, Capern, Bruch-Spargel, große Salzgurken, Preiselbeeren

in 2, 5 und 10 Pfd.-Dosen und ausgewogen, Pfd. 50 Pfg.

Gemischte Obst-Marmelade, Pfäumen-mus, Konjum-Gelee

Getrocknete Früchte:

Feinste Apfelschnitten, Dampf-Ring-äpfel, ital. Edeläpfel, Mischobst, Pfäumen u. dergl. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe, Fr. Metz.

Inh. Fr. Metz Wwe.

Stadtverordneten-Sitzung, Laasphe,

Montag den 27. Februar cr., nachmittags 5 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Etats.
2. Antrag auf Vermieten der Wohnung im alten Rathause.
3. Genehmigung einiger Etats-überschreitungen.
4. Kenntnisnahme des Beschlusses des Preisausschusses betr. Zuzückerung des Betrages für Sehen der Merk-pfähle.

Der Stadtverordneten-Vorsteher Imgardt.

Auf dem hiesigen Büro kann zum 1. April 1911 ein Lehrling eintreten. Anmeldungen bis zum 15. März an das

Bürgermeisteramt.

Laasphe, 22. Februar 1911.

Die Beschälter des Königl. Landgeheißes zu Dillenburg — ein Warm- und Kaltblüter — sind hier eingetroffen. Die Decken und den sind auf die Zeiten von 8 bis 9 1/2 vormittags und 4 bis 5 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt. Näheres beim Gestütwärter oder durch den Unterzeichneten.

Biedenkopf, 20. Febr. 1911.

Der Bürgermeister.

Grünwald.



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Am Sonntag den 26. Febr. d. J., nachm. 4 Uhr findet bei Herrn Wald Zacharias eine außerordentliche

Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Erziehung des Vorstandes.
2. Besprechung betr. Verlosung.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Samstag und Sonntag

SALVATOR

im Anstich.

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten, als die feinstschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. beglaub. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

L. Vogt, Conditorei, Cafee, C. Schröder, Conditorei, Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe. Sonntag, 26. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte für das Diakonissenhaus

Nachm. 2 Uhr: Rindergottesdienst. Hierzu Nr. 9 des Musfr. Familienbl.

Erstein Samstag in der die Post

Nr.

Frühling die über W gewaltige Lämpf, hat vorwärts uns tröste Frühlingsf zahlreich ohne Trän abfinden.

Stürm nicht zuwe muß, dem Staatssekre denn es si Lisco n Verhandlun arten, bal der Staats die Anlag Wurde ih unterschied ihm außer die Sachv daß der G wurde, da zu schaf a wie beispie Verteidigu sehr unang nichts mer Ruhe erke war sehr Gemeinplä nur Wen jemals best deutschen justizminis „offenbarer sie „nach Gloriole Simsons In di freundlicher Hauch und zu Ohr, ei fast zu ein holde Wor

Ein K des Missi Dugend ro im Laufe der ameri vollkerten Mittagsfor das, in ei einem Hüg die Pracht lagen vor

In d richtung di reichen Am saß eine ju Es war ei Jahren, da Feuers, d der Unterh Haar umg matten, l läßt, die Regelmäßi Anspruch diesem sch Heiterkeit mangelt, j Jahren sa von Weich und dann ein kalter Ruhe, ein es nicht, e bittere Erf